

# Frühförderung in der Stadt Winterthur Leitbild und Konzept

*«Allen Kindern – unabhängig von sozialer und kultureller Herkunft – soll die Volksschule gleiche Chancen geben. Um die Entwicklung der Kinder und die Integration bereits im Vorschulalter zu unterstützen, wird die Erziehungskompetenz der Eltern gezielt gefördert.»*

(Aus den Legislatorschwerpunkten des Stadtrats von Winterthur, 2006–2010)



# Frühförderung in der Stadt Winterthur

## Leitbild und Konzept

### **Arbeitsgruppe**

Silvia Schilter, Departement Soziales [silvia.schilter@win.ch](mailto:silvia.schilter@win.ch)

Nadja Witzemann, Integrationsdelegierte [nadja.witzemann@win.ch](mailto:nadja.witzemann@win.ch)

Franziska Guntern, Jugendsekretariat [franziska.guntern@ajbnord.zh.ch](mailto:franziska.guntern@ajbnord.zh.ch)

Regula Forster, Departement Schule und Sport [regula.forster@win.ch](mailto:regula.forster@win.ch)

Eine Begleitgruppe bestehend aus Fachleuten und Vertreterinnen und Vertretern lokaler Institutionen aus dem Kleinkindbereich stand der Arbeitsgruppe beratend zur Seite. Die Mitglieder der Begleitgruppe engagierten sich bei der Erarbeitung der einzelnen Massnahmen und stellten so die Praxistauglichkeit und Realisierbarkeit sicher. Die Arbeitsgruppe wurde ausserdem beraten durch Frau Heidi Simoni, Marie Meierhofer-Institut für das Kind und durch Frau Barbara Zollinger, Zentrum für kleine Kinder. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich für die wertvollen Inputs gedankt.

## **DIE KONVENTION DER RECHTE DES KINDES**

**Am 20. November 1959 beschloss die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine Erklärung der 10 wichtigsten Rechte des Kindes. Die Konvention über die Rechte des Kindes wurde am 24. Februar 1997 durch die Schweiz ratifiziert.**

1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung, unabhängig von Rasse, Religion, Herkunft und Geschlecht.
2. Das Recht auf einen Namen und eine Staatsangehörigkeit.
3. Das Recht auf Gesundheit.
4. Das Recht auf Bildung und Ausbildung.
5. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung.
6. Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln.
7. Das Recht auf eine Privatsphäre und eine Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens.
8. Das Recht auf sofortige Hilfe bei Katastrophen und Notlagen sowie Schutz vor Grausamkeiten.
9. Das Recht auf eine familiäre Gemeinschaft, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause.
10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung.

## **INHALT**

### **Leitbild Frühförderung Winterthur 4**

### **Konzept Frühförderung Winterthur 6**

1. Zusammenfassung 6
2. Ausgangslage 7
3. Ziele der Frühförderung 10
4. Modell Frühförderung Winterthur 11
5. Ein spezielles Angebot für eine spezielle Gruppe 13
  - 5.1. Lernen im Kleinkindalter 13
  - 5.2. Sprachentwicklung 13
  - 5.3. Definition der Zielgruppe 14
  - 5.4. Auf die spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmte Fördermassnahmen 14
  - 5.5. Entwicklung präventiver Angebote im Rahmen des Frühförderkonzepts Winterthur 15
6. Evaluation 17
7. Notwendige Ressourcen 18
  - 7.1. Finanzierung bisher 18
  - 7.2. Anfallende Sach- und Personalkosten 18
  - 7.3. Aufgaben der Fachstelle Frühförderung 19
  - 7.4. Organisationsübergreifende Struktur der Fachstelle Frühförderung 19
8. Quellen 20

### **Massnahmenplan Anhang**

## LEITIDEEN

*«Allen Kindern – unabhängig von sozialer und kultureller Herkunft – soll die Volksschule gleiche Chancen geben. Um die Entwicklung der Kinder und die Integration bereits im Vorschulalter zu unterstützen, wird die Erziehungskompetenz der Eltern gezielt gefördert.»*

(Aus den Legislatorschwerpunkten des Stadtrats von Winterthur, 2006–2010)

1. Die frühe Förderung stärkt die Ressourcen der Kinder und unterstützt ihre ganzheitliche Entwicklung. Für Kinder aus sozial benachteiligten Familien leistet die Frühförderung einen wichtigen Beitrag zur Chancengerechtigkeit.
2. Die Eltern<sup>1</sup> sind die wichtigsten Förderer ihrer Kinder. Ihre Ressourcen werden genutzt und sie werden in ihrer Erziehungsarbeit begleitet und gestärkt.
3. Die Stadt sorgt für die Vernetzung und Koordination der verschiedenen Frühfördermassnahmen und -angebote und setzt sich dafür ein, dass alle beteiligten Akteurinnen und Akteure dieselbe Zielrichtung verfolgen. Wenn nötig unterstützt sie den Auf- und Ausbau von Angeboten, insbesondere für Familien mit speziellen Bedürfnissen.

### Was ist frühe Förderung?

Alle Kinder im Vorkindergartenalter brauchen zur Entfaltung ihrer Potenziale Bezugspersonen, die ihre Bedürfnisse aufmerksam wahrnehmen und eine förderliche Umgebung schaffen. Der Kanton bezeichnet Massnahmen und Angebote zur Unterstützung der gesunden und ganzheitlichen Entwicklung aller Kinder mit «früher Förderung». Sie richtet sich immer an die Kinder und an ihre Eltern, die zum Wohle der Kinder in ihren Erziehungs- und Förderungskompetenzen gestärkt werden.

### Was ist Frühförderung im Sinne des Winterthurer Konzepts?

Während die vom Kanton konzipierte frühe Förderung sich an *alle* Kinder im Vorkindergartenalter und deren Eltern richtet, ist die im Konzept Frühförderung Winterthur ins Auge gefasste Zielgruppe enger definiert. Frühförderung bezeichnet hier spezifische Förderangebote für Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Soziale Benachteiligung liegt aus der Perspektive der betroffenen Kinder dann vor, wenn sie in wichtigen Lebensbereichen wie verlässliche Beziehungen, Ernährung, Gesundheit, Wohnen und Bildung nicht ausreichend versorgt sind und ihre Entwicklung dadurch beeinträchtigt wird. Diese Kinder brauchen ihren besonderen Bedürfnissen angepasste Angebote. Frühförderung fokussiert somit auf Teilaspekte der frühen Förderung.

### Warum Frühförderung für sozial benachteiligte Familien?

Frühförderung erhöht die Chancengerechtigkeit für Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Denn frühe soziale Ungleichheiten wirken sich auf den schulischen Erfolg und auf das spätere Leben der betroffenen Kinder ungünstig aus. Kindergarten und Schule können sie kaum mehr ausgleichen. Frühförderung verbessert die Startchancen für diese Kinder und wirkt damit präventiv.

### Warum ist Frühförderung eine städtische Aufgabe?

Die Stadt als Lebensraum bietet Eltern und Kindern eine soziale Infrastruktur. Städtische Stellen gestalten diese Infrastruktur zusammen mit kantonalen und privaten Akteuren. Die Stadt hat ein grosses Interesse, durch eine vorausschauende, aktive Integrations- und Entwicklungsförderung der Kleinkinder mögliche spätere Folgen struktureller Desintegration zu verhindern und so Schulen und soziale Auffangsysteme nachhaltig zu entlasten.

Um die Wirksamkeit der bestehenden Infrastruktur optimal zu nutzen und so zu verbessern, dass auch Kinder aus sozial benachteiligten Familien rechtzeitig mit Frühförderungsmassnahmen erreicht werden, braucht es Koordination und Steuerung. Frühförderung ist nur wirksam, wenn alle Angebote und Hilfesysteme qualifiziert, gut vernetzt und koordiniert zusammenarbeiten. Die Aufgabe der Stadt ist es, dafür zu sorgen, dass alle Akteure in dieselbe Zielrichtung arbeiten.

### Welches ist der Auftrag des Kantons und in welcher Beziehung steht das Winterthurer Konzept dazu?

Jugendhilfe ist grundsätzlich eine Aufgabe des Kantons. Gesetzliche Grundlage ist das Jugendhilfegesetz, ausführende Organe sind das Amt für Jugend- und Berufsberatung AJB sowie die Bezirksjugendsekretariate. Sie stellen das Basisangebot der Jugendhilfe in den Gemeinden bereit. Das AJB entwickelt zurzeit eine Gesamtkonzeption «Frühe Förderung aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe», die alle Familien mit Kindern im Vorkindergartenalter im Kanton Zürich ansprechen soll.

Das städtische Konzept Frühförderung Winterthur versteht sich als ergänzendes Ausführungskonzept für Winterthur. Winterthur hat als einzige Grossstadt im Zuständigkeitsbereich der Jugendhilfe des Kantons Zürich auch wegen der besonderen Bevölkerungsstruktur einen erhöhten Bedarf an präventiven Massnahmen (die Stadt Zürich organisiert ihre Jugendhilfe selbst). Das städtische Konzept Frühförderung Winterthur fokussiert mit geeigneten Massnahmen auf Zielgruppen mit besonderen Bedürfnissen. Deshalb benennt das Konzept auch die erforderlichen finanziellen und personellen Ressourcen, welche die Stadt Winterthur und das Jugendsekretariat zu dessen Umsetzung bereitstellen müssen.

<sup>1</sup> Mit «Eltern» sind immer Eltern und Erziehungsberechtigte gemeint.

## 1 ZUSAMMENFASSUNG

Die Schweiz hat die UNO-Konvention der Kinderrechte im Jahr 1997 ratifiziert. Die Kinderrechte gelten für alle Kinder im gleichen Mass. Aber immer noch ist die Altersgruppe der Kinder von 0–10 Jahren überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen. Mit psychosozialen und materiellen Problemen belastete Eltern können ihren Kindern oft nicht die Förderung bieten, die diese für eine normale Entwicklung benötigen. Armut oder beengte Wohnverhältnisse beeinträchtigen die volle Entfaltung der Psychomotorik, Leistungsfähigkeit und Intelligenz von Kindern ebenso wie deren Fähigkeit soziale Kontakte aufzunehmen.

Die sozioökonomische Situation der Familie spielt in der Schweiz eine zentrale Rolle für den Schulerfolg der Kinder. Ungefähr die Hälfte aller Kinder mit Defiziten in der Sprache, Motorik oder dem sozialen Verhalten sind ausländischer Nationalität. Sozial privilegierte Jugendliche mit Migrationshintergrund haben genauso viel oder besseren schulischen Erfolg und eine tiefere Gewaltwahrscheinlichkeit als Schweizer Jugendliche. Entscheidend ist, aus welcher sozialen Schicht die Eltern stammen und welchen Bildungshintergrund sie haben. Oft weisen Kinder bereits beim Eintritt in den Kindergarten einen Rückstand auf. Dies gilt für Kinder von Schweizer Eltern genauso wie für Kinder von immigrierten Eltern. Die PISA-Studien haben gezeigt, dass es während der Schulzeit meist nicht mehr gelingt, diesen Rückstand befriedigend zu kompensieren. Nicht zuletzt die Belastungen durch die stark heterogenen Kindergarten- und Schulklassen rufen nach präventiven Massnahmen.

Vor diesem Hintergrund hielt der Stadtrat die Frühförderung durch Elternbildung in seinen Legislaturschwerpunkten 2006–2010 als Vorhaben von hoher Bedeutung fest.

Die Integrationskommission des Stadtrats erteilte im Herbst 2007 einer departementsübergreifenden Arbeitsgruppe den Auftrag, ein Leitbild und ein Konzept Frühförderung Winterthur zu erarbeiten. Zusammen mit einer Vertreterin des Jugendsekretariats bildet sie eine Kerngruppe, welche von einer interdisziplinären Begleitgruppe aus Vertreter/innen von städtischen, kantonalen und privaten Stellen fachlich und inhaltlich unterstützt wird.

Das Leitbild verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz. Es werden Leitsätze zur Chancengerechtigkeit für Kinder, zur Rolle der Eltern und zur Aufgabe der Stadt formuliert. Das Konzept schafft die Grundlage für koordinierte Handlungen der verschiedenen Akteure, welche zur Förderung und Integration von Kindern im Vorschulalter beitragen. Akteure sind erstens die Eltern als primäre Bezugspersonen ihrer Kinder. Von ihnen wird erwartet, dass sie bei Bedarf zur Zusammenarbeit und zur Teilnahme an Fördermassnahmen bereit sind. Zweite Akteure sind Fachstellen wie die Sozialen Dienste, die Vormundschaftsbehörde, die Jugendhilfe, das Kantonsspital, die Kinderärzt/innen, Hebammen, Mütter- und Väterberaterinnen usw., welche gut vernetzt zusammenarbeiten, die Kinder den Förderangeboten zuweisen und Kontinuität in der Förderung sicherstellen. Dritte Akteure sind die Träger der Angebote für Vorschulkinder wie Spiel- und Krabbelgruppen oder die Elternbildung. Ihre Leistungen müssen auf die Zielgruppe ausgerichtet und von hoher Qualität sein. Die Verantwortlichen sind wichtige Vertrauenspersonen für die Eltern.

Zur Umsetzung der Massnahmen soll ein Netzwerk aus allen städtischen, kantonalen und privaten Stellen, welche mit Kindern im Vorschulalter befasst sind, gebildet werden. Eine vernetzte Vorgehensweise ist zwingend zur Lösung der komplexen Fragestellungen und ermöglicht, dass alle beteiligten Akteurinnen und Akteure dieselbe Zielrichtung verfolgen.

## 2 AUSGANGSLAGE

*«Neugier und Beziehungslust von Kleinkindern speisen den Motor früher Bildungsprozesse. Förderung bedingt deshalb aufmerksame Erwachsene, die Fragen, Interessen und Potenziale der ihnen anvertrauten Kinder wahrnehmen und vielfältige Erfahrungen ermöglichen [...]. Zurzeit wird zwar anerkannt, wie relevant frühe Bildungsprozesse sind, aber in unserem Bildungssystem wird der Frühbereich als Bildungszeit noch immer vernachlässigt. Für die Schweiz ist hier eine Erweiterung der Perspektiven gefragt.»*

(Heidi Simoni, Marie Meierhofer-Institut für das Kind)

In der Schweiz ist die Altersgruppe der Kinder von 0–10 Jahren überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen. Soziale Benachteiligung aus der Perspektive von betroffenen Kindern ist dann gegeben, wenn sie in wichtigen Lebensbereichen wie Bildung, Ernährung, Gesundheit, Wohnen oder verlässliche soziale Beziehungen unterversorgt sind und dies in ihrem subjektiven und objektiven Erleben als Einschränkung ihrer individuellen Möglichkeiten und Perspektiven wahrnehmen.

Die sozioökonomische Situation der Familie spielt eine zentrale Rolle für den Schulerfolg der Kinder. Der Medienkonsum von sozial benachteiligten Kindern liegt über dem Durchschnitt, ersetzt aber nicht die mangelhafte sprachliche, situationsbezogene Kommunikation und die Bildungsanreize durch Spiel und Bewegung. Viele Kinder aus sozial benachteiligten Familien verbringen die ersten fünf Lebensjahre vor dem Fernseher. Viele haben aber nie basteln gelernt, im Sandkasten gespielt oder einen Waldspaziergang gemacht. Die Folgen sind sprachliche, kognitive und motorische Defizite, oft gekoppelt mit Übergewicht und Karies. Diese Defizite sind während der Schulzeit schwer wieder aufzuholen.

Wissenschaftliche Daten zu Entwicklungsstörungen bei Kindern:

Kinder mit Entwicklungsstörungen	Im Jahr vor der Einschulung
Anteil Kinder mit sprachlichen Entwicklungsrückständen	14.1 %
Anteil Kinder mit motorischen Problemen	24.5 %
Anteil Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten	18.5 %
Fragliche altersgemässe Schulfähigkeit (Abklärung)	12.6 %
Anteil Kinder mit Übergewicht	11.6 %

Kinder aus sozial benachteiligten Familien mit oder ohne Migrationshintergrund sind durchwegs häufiger von Entwicklungsstörungen betroffen. Ungefähr die Hälfte aller Kinder mit Defiziten in der Sprache, Motorik oder dem sozialen Verhalten sind ausländischer Nationalität (Erhebung der Stadt Bern, Schuljahre 1998/99–2004/05, Durchschnittsalter 6,2 Jahre).

Kinder sind beim Erstspracherwerb auf sprachliche Reize aus ihrer Umgebung angewiesen, die sie gemäss angeborenen kognitiven Beschränkungen filtern und zur Ausbildung der Grammatik ihrer Muttersprache verwenden. Erhalten Kinder keinen sprachlichen Input, verhindert das aber nicht nur den Spracherwerb, sondern auch die kognitive Entwicklung. Sprache ist ein wesentliches Werkzeug zur kognitiven Erfassung der Welt. Über gesprochene und geschriebene Sprache erlernen wir Wertesysteme. Sprache bestimmt unser rationales Denken.

Der Migrationsbericht des Bundes von 2006 hält fest, dass sozial privilegierte Jugendliche mit Migrationshintergrund gegenüber Schweizer Jugendlichen genauso viel schulischen Erfolg haben. Teilweise überrunden sie diese sogar. Sie haben auch eine tiefere Gewaltwahrscheinlichkeit. Anders ist die Situation bei Jugendlichen, deren immigrierte Eltern eine geringe Bildung und eine tiefe berufliche Position haben, die also aus einer sozial unterprivilegierten Schicht stammen.

Die PISA-Studien haben gezeigt, dass es während der Schulzeit meist nicht mehr gelingt, diesen Rückstand befriedigend zu kompensieren. Die Lesekompetenzen von Migrantenkinder am Ende der obligatorischen Schulbildung sind in kaum einem anderen Land so schlecht ausgebildet wie in der Schweiz. Zudem werden Lesekompetenzen und Schulerfolg in der Schweiz weit stärker von der sozialen Herkunft der Kinder bestimmt als in den meisten OECD-Staaten. So hat ein Kind aus einer sozial benachteiligten Familie eine 13mal schlechtere Chance, einen Hochschulabschluss zu schaffen, als ein Kind aus einer Akademikerfamilie. Alle Länder, welche in den PISA-Studien Spitzenplätze erzielten, verfügen über eine ausgebaute Vorschulphase. Die OECD empfiehlt, einen Anteil von 1% des Bruttosozialproduktes in den Vorschulbereich zu investieren. In der Schweiz werden zurzeit nur 0,2% dafür eingesetzt. Der PISA-Spitzenreiter Norwegen setzt dagegen 0,8% ein. Auch die EU-Kommission weist auf die Notwendigkeit und Wirkung einer verstärkten Investition in die Vorschulbildung hin, weil diese im Hinblick auf den Bildungserfolg und die soziale Eingliederung die grössten Erträge liefert. Die schweizerische Städteinitiative Sozialpolitik gibt daher einer Verstärkung der Prävention und dem Aus- und Aufbau von Angeboten im frühen Kindesalter höchste Priorität.

Die Wirksamkeit umfassender Vorschulprogramme wird seit einiger Zeit erkannt und ist auch wissenschaftlich bestätigt. Vor dem Kindergarteneintritt gibt es jedoch im Kanton Zürich kaum geregelte Förderangebote. Der nicht-gesetzliche Frühförderungsbereich wird entsprechend seiner historischen Entstehung heute hauptsächlich von Privaten, Vereinen und Hilfswerken abgedeckt. Der gesetzliche Bereich liegt in der Kompetenz des Kantons oder von Privaten. In Winterthur existieren neben der Betreuung in Krippen oder Kindertagesstätten verschiedene weitere Angebote und Programme von diversen Anbietern. Diese sind allerdings wenig oder gar nicht vernetzt, was eine ungleiche Verteilung der Programme auf die verschiedenen Zielgruppen und Stadtquartiere zur Folge hat. Auch die Vernetzung mit städtischen und kantonalen Stellen ist nicht optimal gelöst. Die Finanzierung verschiedener Angebote ist langfristig nicht gesichert, weil staatliche Unterstützung fehlt. Die meisten Einrichtungen, wie z.B. Spielgruppen, müssen von den Eltern bezahlt werden. Dies stellt aber gerade sozial benachteiligte Familien vor grosse Probleme. Die Angebote für kleine Kinder richten sich zwar an alle Familien, es wird aber vom Bild der eigeninitiativen, lernbereiten Eltern mit allen Möglichkeiten der Partizipation ausgegangen. Kinder, welche nicht in diesen Familien aufwachsen können, bleiben von den Hilfsangeboten ausgeschlossen.

In der Elternbildung besteht dasselbe «Präventionsdilemma»: Die bestehenden Angebote richten sich meist an interessierte Eltern aus bildungsnahen Schichten. Spezielle Angebote für Eltern mit anderen Bedürfnissen, sei es zu Inhalt oder Form von Elternbildungskursen, bestehen erst ansatzweise. Noch finden noch zu wenig Mütter und Väter den Zugang zu diesen Angeboten. Viele Familien erhalten deshalb nicht genügend Unterstützung und Beratung im Zeitraum zwischen Säuglings- und Kindergartenalter. Dies wirkt sich negativ auf die Startchancen ihrer Kinder aus. Die intensive Lernzeit vor dem 4. Lebensjahr wird zu wenig genutzt, so dass die Kinder schlecht vorbereitet in den Kindergarten eintreten.

Kinder lernen am meisten von den Menschen, die sie lieben. Eltern sind deshalb die ersten Lehrerinnen und Lehrer ihrer Kinder. Eine sichere, vertrauens- und liebevolle Verbundenheit mit den Eltern ist Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung. Besonders bei Kindern von sozial Benachteiligten ist familienexterne Frühförderung sehr wichtig, da diese Familien über weniger eigene Ressourcen zur Förderung ihrer Kinder verfügen. Fremdsprachige Kinder profitieren besonders, weil sie die lokalen Gepflogenheiten kennen lernen, situativ die Zweitsprache Deutsch erlernen und sich soziale Kompetenzen in der Gruppe aneignen. Zusätzliche Förderung benötigen aber vor allem auch diejenigen Kinder, die ausschliesslich in der Familie aufwachsen. Dies trifft in besonderem Masse zu, wenn Arbeitslosigkeit, Armut oder Krankheit als zusätzliche Risikofaktoren auftreten und die Eltern in ihrem fördernden Handeln einschränken.

Diese Eltern können ihren Kindern oft nur geringe Unterstützung für eine erfolgreiche Schullaufbahn bieten. Mit psychosozialen und materiellen Problemen belastete Eltern reagieren mit wenig Sensitivität auf die Bedürfnisse ihrer Kinder und geben infolge der eigenen Problemabsorbierung auch weniger Bindungssicherheit. Eltern mit Migrationshintergrund sind zusätzlich verunsichert, was hier in der Schweiz das Beste für ihr Kind ist – es ist ja vielleicht etwas anderes als in der alten Heimat. Weil sie nicht wissen wie das Schulsystem funktioniert, sich aber nicht zu fragen trauen, wird ihnen ihr Verhalten von Lehrpersonen oft als Desinteresse ausgelegt.

Beengte Wohnverhältnisse sowie mangelnde Rückzugsmöglichkeiten beeinträchtigen die volle Entfaltung der Psychomotorik, Leistungsfähigkeit und Intelligenz von Kindern ebenso wie deren Fähigkeit soziale Kontakte aufzunehmen. Im Vergleich zur ländlichen Herkunft vieler sozial benachteiligter Migrantenfamilien fehlt in der Schweiz die notwendige körperliche Aktivität und das grosse soziale Gefüge des Herkunftslandes. Viele Eltern, die in ihrem Herkunftsland in Grossfamilien gelebt haben, sind überfordert mit der Rolle, die man in der Schweiz von ihnen erwartet. Plötzlich haben sie die alleinige Erziehungsverantwortung. Vorher kümmerten sich andere Familienmitglieder und Nachbarn genauso um die Erziehung der Kinder. Diese Eltern müssen erst in die Verantwortung hineinwachsen. Dabei brauchen sie Unterstützung.

### 3 ZIELE DER FRÜHFÖRDERUNG

#### Für die Kinder

- Beim Kindergarteneintritt bringen alle Kinder die Voraussetzungen mit, um sich ihren Fähigkeiten entsprechend bestmöglich entwickeln zu können.
- Kinder gewinnen Freude am Lernen sowie an der Anwendung des Gelernten und verbessern so ihre Bildungschancen.
- Die ganzheitliche Entwicklung von Kindern im Vorschulalter wird mit gezielten und koordinierten Angeboten gefördert. Um die negativen Auswirkungen sozialer Ungleichheiten zu mindern, stehen für Kinder aus sozial benachteiligten Familien von Geburt an bis zum Kindergarteneintritt besondere Angebote zur Verfügung.

#### Für die Eltern

- Eltern eignen sich zusätzliches Wissen über die Entwicklung und Erziehung von Kleinkindern an und erlangen so mehr Sicherheit und Kompetenz in Erziehungsfragen.
- Die Eltern beteiligen sich aktiv an der Förderung und wenden sich dadurch verstärkt ihren Kindern zu. Die verbesserte Eltern-Kind-Beziehung unterstützt die Entwicklung des Kindes zusätzlich.
- Eltern erfahren sich als kompetente Förderer ihrer Kinder und übernehmen Verantwortung.
- Durch die Stärkung der Ressourcen der Familien wird ihre soziale Integration gefördert.

#### Für die Stadt

- Städtische Hilfe und Unterstützung im Frühförderungsbereich richtet sich am Leitbild aus.
- Die Stadt sorgt für die Koordination der Angebote und Fachstellen, für eine gemeinsame Strategie aller Akteurinnen und Akteure im Bereich der Frühförderung und unterstützt deren Vernetzung.
- Alle involvierten städtischen Einrichtungen richten ihr Augenmerk – zusammen mit kantonalen und privaten Stellen – auf das rechtzeitige Erkennen und Erfassen von Kleinkindern mit Förderungsbedarf und weisen sie den geeigneten Fachstellen oder Förderangeboten zu.

### 4 MODELL FRÜHFÖRDERUNG WINTERTHUR

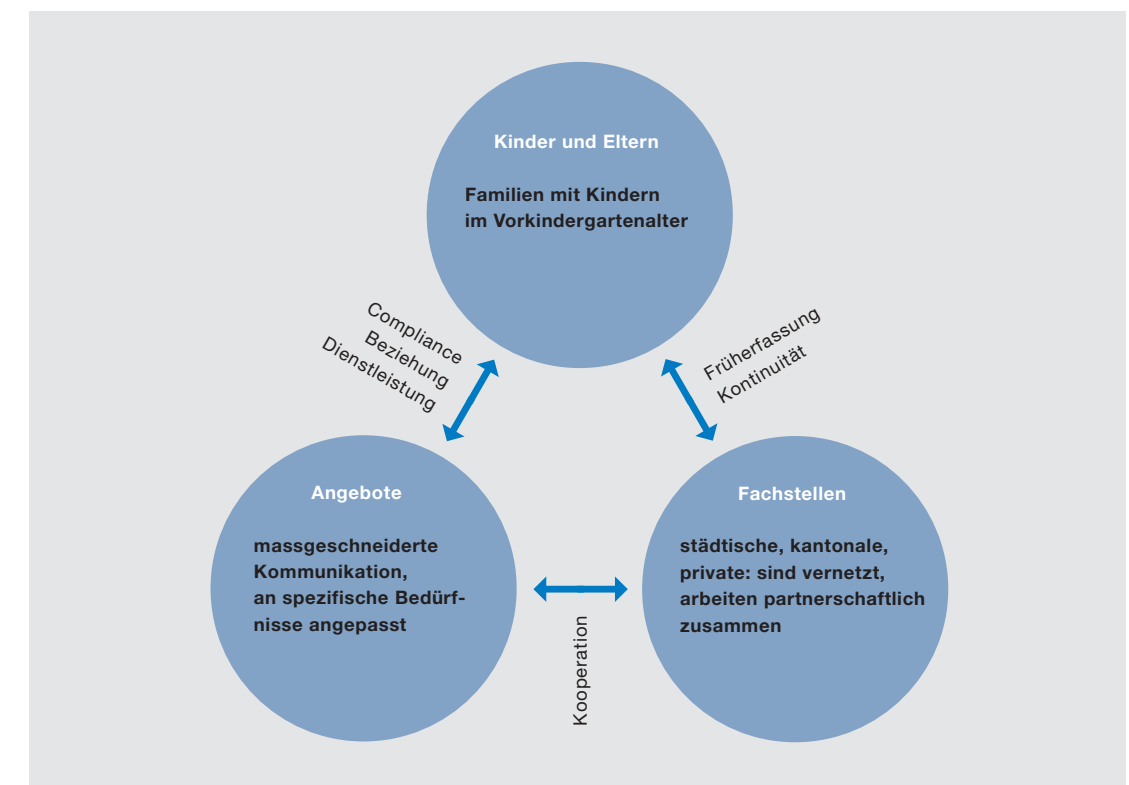


Abbildung 1: Modell Frühförderung

Das Modell geht von drei Gruppen von Akteurinnen und Akteuren und deren Interaktionen aus. Die Massnahmen zur Frühförderung betreffen einerseits diese Akteur/innen selbst:

- Kinder im Vorkindergartenalter und ihre Eltern: Die Eltern übernehmen eine aktive Rolle in der Förderung ihrer Kinder und sind sich ihrer Verantwortung für deren Entwicklung bewusst. Sie sind interessiert und erkennen, wie wichtig die Förderung für die gesunde Entwicklung ihres Kindes ist.
- Städtische, kantonale und private Fachstellen, die Frühförderangebote bereitstellen oder Eltern begleiten und beraten: Sie bilden ein Netzwerk und arbeiten partnerschaftlich zusammen, mit dem Ziel Kinder und Eltern bestmöglich zu unterstützen.
- Angebote (Kindertagesstätten, Spielgruppen, Elternbildung usw.): Sie werden so kommuniziert, dass Eltern und Kinder den Zugang einfach finden. Sie sind altersgerecht und an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst und werden in ihrer fachlichen Qualität laufend weiterentwickelt.

Andererseits betreffen die Massnahmen zur Frühförderung die Interaktionen zwischen den verschiedenen Akteur/innen. Diese werden so gestaltet, dass die Beteiligten bessere Wirkungen für die Zielgruppe erreichen:

#### → Interaktion zwischen Fachstellen und Familien

Sozial benachteiligte Familien werden früh, d.h. bereits während der Schwangerschaft oder möglichst rasch nach der Geburt des Kindes erkannt und erfasst. Sie sollen durch Fachstellen begleitet werden, damit das für ihre Bedürfnisse passende Förderangebot gefunden wird. Wenn eine Fördermassnahme ausläuft, soll eine dem Bedürfnis entsprechende

chende Anschlusslösung sichergestellt werden, denn Kontinuität in der Förderung des Kindes und in der Animation der Eltern ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Nachhaltigkeit jeder Massnahme. Ein Beispiel: Das Kantonsspital überweist die Eltern an die Mütter- und Väterberatung, diese begleitet die Familie in der ersten Phase und weist sie dann einem spezifischen Frühförderprogramm zu. Dessen Leitung vermittelt ihrerseits nach Abschluss einen Platz in einer Spielgruppe, wo das Kind bis zum Kindergartenentritt gefördert wird. So entsteht ein «Case Management in Stafettenform», wobei die besondere Aufmerksamkeit auf die sorgfältige Übergabe des Stafettenstabs gelegt wird, nicht aufs Tempo.

→ **Interaktion zwischen Fachstellen und Angeboten für Kinder im Vorkindergartenalter**

Um die kontinuierliche Begleitung der Familien zu ermöglichen, kooperieren Fachstellen untereinander und mit den Verantwortlichen der Angebote für Vorschulkinder optimal. Gemeinsames Anliegen ist, dass die Förderung geplant, koordiniert und auf die spezifischen Bedürfnissen der Eltern und Kinder ausgerichtet verläuft. Damit Fachstellen die Möglichkeit haben, Kinder und Eltern der Zielgruppe zu erkennen und gezielt an Förderangebote zu vermitteln, müssen sie über die bestehenden Angebote und deren Zielsetzungen informiert sein. Dazu dienen Hilfsmittel wie eine Checkliste zur Erfassung der Familien oder ein internetbasiertes elektronisches Handbuch, welches jederzeit aktuell ist und die notwendigen Informationen enthält.

→ **Interaktion zwischen Angeboten und Familien der Zielgruppe**

Basis für die Interaktion ist die vertrauensvolle Beziehung zwischen den Verantwortlichen für die Angebote und den Familien. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft der Familien zur Zusammenarbeit und verbindlichen Teilnahme an Förderangeboten (Compliance). Von den Anbietenden wird eine für die Zielgruppe passende Dienstleistung von hoher Qualität erwartet.

## 5 EIN SPEZIELLES ANGEBOT FÜR EINE SPEZIELLE GRUPPE

In diesem Kapitel wird hergeleitet, auf welchen Voraussetzungen und Grundsätzen die Frühförderung basieren soll. Die Überlegungen bilden die Grundlage für die Entwicklung der Massnahmen im Massnahmenplan.<sup>2</sup>

### 5.1. Lernen im Kleinkindalter

Von Fachpersonen des Marie Meierhofer-Instituts wird das Lernen im Kleinkindalter folgendermassen beschrieben:

*«Kleinkinder sind bildungshungrig und versuchen mit all ihrer Energie zu begreifen und mitzuwirken. Sie forschen, entdecken, fragen, kommunizieren, erfinden, kreieren. Sie sind stolz auf ihr Tun und lernen, fürs Leben zu lernen. Sie bilden sich in stetiger Auseinandersetzung mit sich und der Welt. Bildung beginnt mit der Geburt! [...] Da Lernen in der Kindheit mit alltäglichen Handlungen verbunden ist, basiert frühe Bildung auf Selbsttätig-Sein. Kinder lernen in den ersten Jahren nicht einseitig mit dem Kopf, sondern ganzheitlich, mit allen Sinnen. [...] Eine anregende Umgebung unterstützt vielfältige Sinneswahrnehmungen, lädt zur Erweiterung von Wissen ein und erlaubt dem Kind, sich als kompetent zu erfahren.»<sup>3</sup>*

Bildung im Kleinkindalter unterscheidet sich also grundsätzlich von Bildung in der Schule. Es geht nicht um das Erlernen von Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben oder Rechnen. Lernen ist eng verknüpft mit Spielen, Spielzeit ist auch Lernzeit. Die gängige Trennung von Spielen im Vorschulalter und Lernen in der Schule entspricht nicht mehr einem zeitgemässen Bildungsverständnis. Die Massnahmen zur Frühförderung müssen darin bestehen, den Kindern die anregende Umgebung zur Verfügung zu stellen, die sie brauchen, um im Spiel zu lernen, um ihre Fähigkeiten und ihr Potenzial zu entwickeln. Eine fördernde, anregende Umgebung finden sie beispielsweise in Spiel- oder Krabbelgruppen, in Kindertagesstätten oder in Eltern-Kind-Programmen, die alle nicht nur der Betreuung, sondern auch der frühkindlichen Bildung dienen. Die Autorinnen des zitierten Artikels bemerken dazu: «Wenn Bildungsprozesse von Geburt an grundlegend sind für lebenslanges Lernen und für eine gesunde Entwicklung, dann erfordert der Frühbereich ein Höchstmass an pädagogischer Professionalität. (...) Die Erarbeitung eines «Bildungsplans» für den Frühbereich könnte der erforderlichen Professionalisierung dienlich sein.»<sup>4</sup>

### 5.2. Sprachentwicklung

Die folgende Aussage zur Sprachentwicklung beim Kleinkind stammt vom «Zentrum für kleine Kinder» in Winterthur. Es ist spezialisiert auf die Therapie von Sprachentwicklungsstörungen bei Kleinkindern und involviert in die Forschung über deren Ursachen.

«Sprache entwickeln bedeutet nicht einfach Wörter und Sätze sprechen lernen. Sprache und Sprechen sind in Wirklichkeit zwei sogar ziemlich unterschiedliche Vorgänge. Sieht ein fünfzehnmonatiges Kind ein Auto und sagt «Auto», so kann es zwar ein Wort sprechen – mit Sprache hat dies aber noch wenig zu tun. Was die Sprache ausmacht, ist die Möglichkeit, von einem Auto zu sprechen, wenn es nicht da ist, und zugleich zu wissen, dass man der Mama etwas über das Auto erzählen, d.h. dass sie das Wort «Auto» verstehen kann. In diesem Sinne braucht es für die Entdeckung der Sprache zwei wichtige Voraussetzungen: erstens die Möglichkeit, sich etwas nicht Vorhandenes vorzustellen und zweitens die Lust, dem «Du» etwas zu erzählen, im Wissen, dass diese andere Person nicht automatisch das gleiche denkt wie ich.»<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Anhang Massnahmenplan

<sup>3</sup> <sup>4</sup> Aus: «Für ein zeitgemässes Verständnis von früher Bildung und Förderung», Heidi Simoni und Corina Wustmann, Neue Zürcher Zeitung, 17.3.2008

<sup>5</sup> Dr. Barbara Zollinger, Zentrum für kleine Kinder, in: «Sprachentwicklung und Sprachentwicklungsstörungen»

Die Grundlagen für die Sprachentwicklung werden nicht erst mit dem Sprechen angelegt, sondern bereits im ersten Lebensjahr des Kindes. Die Interaktion zwischen Kind und erwachsenen Bezugspersonen entscheidet darüber, ob ein Kind sich als selbstwirksam erlebt, ob es die Sicherheit entwickeln kann, dass auf seine Äusserungen eine Reaktion eintritt und dass diese Reaktion wohlwollend und liebevoll ist. Sprachentwicklung ist ein komplexer Prozess, der besser gelingt, wenn sich Eltern und Bezugspersonen in förderlicher Weise daran beteiligen können. Angebote der frühen Förderung bieten Eltern die Unterstützung, die sie brauchen, um diesen Prozess gemeinsam mit ihrem Kind wirkungsvoll zu gestalten.

### 5.3. Definition der Zielgruppe

Alle Kinder sollen innerhalb ihrer Familie und/oder durch familienergänzende Förderung in ihrem natürlichen Lernprozess unterstützt werden. Die wichtigsten Förderer sind dabei die Eltern. Wenn Kinder es benötigen, sollen sie aber möglichst früh von den Massnahmen und Angeboten im Frühbereich profitieren.

Die in diesem Konzept beschriebenen Massnahmen fokussieren auf die Zielgruppe der Eltern mit Kleinkindern, welche spezielle Bedürfnisse haben. Sie sollen mit spezifischen Angeboten unterstützt werden, damit ihre Kinder sich ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend entwickeln können. Die Familien dieser Zielgruppe stammen eher aus sozioökonomisch benachteiligten Verhältnissen mit oder ohne Migrationshintergrund. Auch sie wollen – wie die allermeisten Eltern – das Beste für ihr Kind. Ihre Ressourcen sollen deshalb so gestärkt werden, dass ihre Kinder die sprachlichen, sozialen, motorischen und kognitiven Fähigkeiten altersgemäss entwickeln und mit einem gut gefüllten Rucksack in den Kindergarten eintreten können.

Wir gehen davon aus, dass die meisten Eltern dieser Zielgruppe erkennen, wie wichtig die Förderung ihrer Kleinkinder ist – entweder selbst oder durch entsprechende Information und Beratung – und dass sie die auf sie zugeschnittenen Fördermassnahmen freiwillig in Anspruch nehmen. Die Herausforderung ist, sie zu erreichen und für die Teilnahme zu motivieren. Dies kann nur geschehen, wenn ihr Vertrauen gewonnen werden kann. Viele Migrantenfamilien stehen aufgrund von Erfahrungen in ihren Herkunftsländern staatlichen Stellen misstrauisch gegenüber. Hier gilt es, dieses Misstrauen ernst zu nehmen und dem Prozess der Vertrauensbildung besondere Beachtung zu schenken. Eltern sollen wenn immer möglich vom Sinn und der Notwendigkeit der Förderung ihres Kindes überzeugt werden. Verordnete Unterstützungsmassnahmen sind weniger erfolgreich und nachhaltig, können aber in bestimmten Situationen Sinn machen. Formell hat nur die Sozialhilfe eine Möglichkeit, Druck auszuüben.

### 5.4. Auf die spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmte Fördermassnahmen

In Winterthur existiert bereits ein grosses Angebot an Betreuungs- und Förderangeboten für Kinder im Vorschulalter<sup>6</sup>, aber auch an Unterstützungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für deren Eltern<sup>7</sup>. Diese gute Grundlage soll genutzt werden. Die Massnahmen des Konzepts Frühförderung berücksichtigen speziell die Bedürfnisse der beschriebenen Zielgruppe und ermöglichen diesen Familien, sich an den Angeboten zu beteiligen und davon zu profitieren.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Bericht zur Umfrage «Angebote für Kinder im Vorschulalter und deren Eltern in Winterthur»

<sup>7</sup> Z.B. Veranstaltungsprogramme der Elternbildung Nord

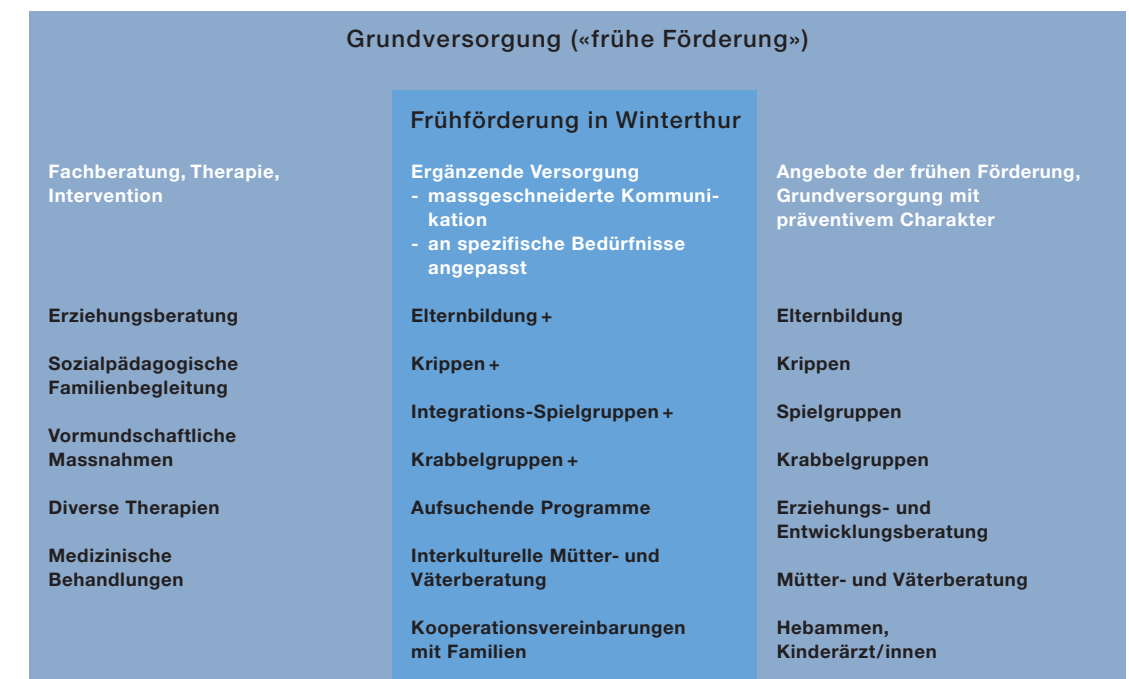


Abbildung 2: Spezifisch ausgerichtetes Förderangebot

Abbildung 2 beschreibt die gesamte Grundversorgung, welche vom Kanton und von Privaten Trägern bereitgestellt wird und die Ergänzungen durch das Konzept Frühförderung Winterthur:

- Fachberatung, Therapie, Intervention: Die gesetzlichen, medizinischen oder therapeutischen Massnahmen bestehen für Kinder von Eltern mit individuellen Problemen (Krankheit, Gewalt, Sucht, Verwahrlosung usw.).
- Angebote der frühen Förderung: Die Grundversorgung mit präventivem Charakter steht allen Eltern und Kindern offen. Die bereits bestehenden Unterstützungs- und Förderangebote werden freiwillig in Anspruch genommen.
- Frühförderung in Winterthur: Mit dem Konzept Frühförderung wird eine ergänzende Versorgung bereitgestellt, mit der die in der historisch gewachsenen Grundversorgung vorhandenen Lücken geschlossen werden können. Die bestehenden kantonalen, städtischen und privaten Angebote werden den Bedürfnissen entsprechend angepasst. Mit massgeschneiderter Information und Kommunikation wird der Zugang zu den Angeboten erleichtert.

### 5.5. Entwicklung präventiver Angebote im Rahmen des Frühförderkonzepts Winterthur

Mit dem Konzept Frühförderung Winterthur sollen Massnahmen und Angebote entwickelt werden, welche auf die Eltern und Kinder mit spezifischen Bedürfnissen ausgerichtet sind. Das Ziel ist, sie früh so zu stärken, dass sie selbstständig am Basisangebot teilnehmen können, also präventiv zu wirken.

Die Entwicklung der Angebote erfolgt nach folgenden Grundsätzen:

- Sozialraumorientierung: Die Versorgung der Quartiere mit Angeboten für Kleinkinder (insbesondere Kinderkrippen) ist nicht optimal. Bei einer Erweiterung des Angebots muss die Quartiersversorgung berücksichtigt werden.
- Kommunikation und Kommunikationskanäle verbessern: Texte in Informationsmate-

## 6 EVALUATION

- rialien überarbeiten oder übersetzen und den Eltern durch Fachstellen (Mütter- und Väterberatung, Kinderärzt/innen und usw.) abgeben.
- Sozialgruppenorientierung: Allenfalls ist es sinnvoll, Räume von Kulturgruppen (z.B. Ausländervereinigungen) für bestimmte Angebote zu nutzen. Diese Räume sind den Familien bekannt, damit sinkt die Hemmschwelle, an einem Angebot teilzunehmen.
- Einbezug und Förderung der Eltern im Sinne einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit: Dazu gehören für die Zielgruppe speziell angepasste und geeignete Elternbildungskurse («Elternbildung+»), aber auch die spezifisch ausgerichtete Arbeit der Mütter- und Väterberatung (interkulturelle Mütter- und Väterberatung). Zudem soll die Elternarbeit in Kindertagesstätten und Spielgruppen ausgebaut werden. Sie soll gezielt zur Information und Weiterbildung der Eltern in Fragen der Erziehung, der Gesundheit, des sozialen Verhaltens und zur Vorbereitung auf die Schule genutzt werden. Der Besuch solcher Elternveranstaltungen soll verbindlich eingefordert werden (Vorbild: Integrationsspielgruppe Mattenbach).
- Spracherwerb: Die Mehrsprachigkeit wird als Potenzial erkannt und gezielt gefördert. Die Leiter/innen von Spielgruppen oder Kindertagesstätten werden gezielt in Sprachförderung weitergebildet und ihre interkulturellen Kompetenzen werden gefördert. Sie setzen ihr Wissen in der Arbeit mit Kindern und Eltern ein. Sowohl der Erwerb der Muttersprache als auch von Deutsch bzw. Schweizerdeutsch wird gefördert. Dabei wird Rücksicht auf die kindliche Sprachentwicklung genommen (Vorbild: Projekt «Spielgruppe plus» des AJB).
- Muttersprachliche Angebote: Diese dienen nicht nur dazu, Kleinkinder beim Erwerb ihrer Muttersprache als Erstsprache zu unterstützen, sondern auch, die fremdsprachigen Mütter besser abzuholen. Beispiele sind muttersprachliche Geburtsvorbereitungskurse oder geleitete muttersprachliche Krabbelgruppen.
- Aufsuchende Programme: Für Familien, welche isoliert sind und an Angeboten in öffentlich zugänglichen Räumen nicht partizipieren, sind aufsuchende Projekte notwendig (z.B. schritt:weise oder Family Literacy, aufsuchende Mütter- und Väterberatung).
- Jedes Kind soll Frühförderangebote besuchen können. Die Eltern müssen wenn nötig bei der Finanzierung unterstützt werden, z.B. indem Subjektbeiträge vermittelt werden).

Frühförderung ist nicht nach einer Projektphase abgeschlossen, sondern ein permanenter Prozess. Eine Evaluation muss daher mittel- und langfristig angelegt sein und Aussagen über die Wirksamkeit und die Nachhaltigkeit der Massnahmen ermöglichen. Die Evaluation hat zum Ziel, den Prozess in die richtige Richtung zu lenken, permanente Lernprozesse zu ermöglichen und Verbesserungen daraus abzuleiten.

### a Evaluation des Gesamtsystems (Wirkungsevaluation)

Zu den im Kapitel 3 aufgeführten Zielen werden Wirkungsindikatoren und Messgrössen definiert und eine Kadenz für die Messungen festgelegt. Die Evaluation muss einfach und pragmatisch gestaltet werden. Wichtig ist, dass sie regelmässig durchgeführt wird. Falls möglich, sollen bereits vorhandene Indikatoren verwendet werden. Dazu gehören beispielsweise:

- Die Sprachstandserfassung in den ersten Kindergartenklassen, durchgeführt von der kantonalen Bildungsdirektion
- sportmotorische Tests in den ersten Klassen

Die Evaluation muss wissenschaftlichen Kriterien standhalten und ist deshalb durch eine spezialisierte, externe Organisation zu entwickeln und durchzuführen.

### b Evaluation der Prozesse sowie der Angebote und Massnahmen

Diese Evaluation dient der Steuerung des Angebots sowie der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung:

- Prozess zur Früherfassung betroffener Familien (Checkliste)
- «Case Management in Stafettenform»: Prozess, Kooperation der Fachstellen, Schnittstellen, erfolgreiche und erfolglose Übergaben
- Nutzung des elektronischen Handbuchs
- Wirkung der Weiterbildungen für Leiterinnen von Spielgruppen und Kindertagesstätten in Sprachförderung, Elternarbeit, interkultureller Kompetenz
- einzelne Projekte (interkulturelle Mütter- und Väterberatung, Krabbelgruppe+, Spielgruppe+)
- Massnahmen der Elternbildung
- Einbezug bestehender Evaluationen einzelner Programme (schritt:weise, Family Literacy, Spielgruppe+)

## 7 NOTWENDIGE RESSOURCEN

### 7.1. Finanzierung bisher

Die Angebote im Kleinkindbereich werden zurzeit wie folgt finanziert:

Kanton / Jugendsekretariat	Kleinkindberatung (Erziehungsberatung, Gemeinwesenberatung, Mütter- und Väterberatung) Elternbildung Jugend- und Familienberatung
Private Trägerschaften mit kantonaler Unterstützung	Familienzentrum
Stadt Winterthur	Elternbildungskurse der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule (HFS)
Private Trägerschaften mit städtischer Unterstützung	Kinderkrippen, Kindertagesstätten, Tagesfamilienverein (Subventionierung von Plätzen) Integrationspielgruppen (einmalige Beiträge) Familienzentrum (einmalige Beiträge) Beiträge aus dem Integrationskredit für bestimmte Programme Verein Deutsch für fremdsprachige Mütter Oberwinterthur
Private Trägerschaften ohne städtische oder kantonale Unterstützung	Spiel- und Krabbelgruppen Elternbildung Zentrum am Obertor

Abbildung 3: Bisherige Finanzierung der Angebote

### 7.2. Anfallende Sach- und Personalkosten

Um die notwendigen Massnahmen des Frühförderkonzepts umzusetzen sind finanzielle und personelle Ressourcen notwendig. Im Massnahmenplan werden die einzelnen Massnahmen aufgelistet und deren Kosten grob beziffert.

Das Konzept kann nicht ohne zusätzliche personelle Ressourcen umgesetzt werden. Eine «Fachstelle Frühförderung» soll geschaffen werden, welche durch die Stadt Winterthur und das Jugendsekretariat getragen wird. Es wird damit gerechnet, dass zwei 80-Prozentstellen notwendig sind, eine davon für die Koordination, die andere für die direkte Einzelfallarbeit.

Weitere Kosten fallen bei der Umsetzung der einzelnen Massnahmen an, teilweise beim Kanton (Jugendsekretariat) und teilweise bei der Stadt. Dem Jugendsekretariat obliegt die Finanzierung von Massnahmen, welche in den Aufgabenbereich des Kantons fallen. Massnahmen, welche für den ganzen Kanton sinnvoll sind (beispielsweise in der Elternbildung) sollen wenn möglich durch das AJB übernommen und ausgeführt werden.

Die Stadt Winterthur soll primär wie bisher die Angebote für Kinder im Vorschulalter nicht selber bereitstellen, sondern private Trägerschaften unterstützen. Neu ermöglicht das Konzept Frühförderung eine Steuerung des Angebots durch die Stadt mittels finanzieller oder anderer Anreize. Zu den nicht materiellen Anreizen gehören z.B. die Unterstützung, Beratung Information oder Motivation privater Trägerschaften. Wie bisher sollen auch Drittmittel von Fonds, Stiftungen oder vom Bund genutzt werden.

Die Steuerung von Netzwerken mittels Anreizen, materieller oder ideeller Unterstützung wird als «Public Governance» bezeichnet und entspricht einer Form staatlichen Handelns, welche in verschiedenen Bereichen (z.B. Sport, Kultur) verbreitet ist und künftig wohl an Bedeutung gewinnen wird.

### 7.3. Aufgaben der Fachstelle Frühförderung

Die wichtigsten Aufgabenziele der Koordinationsstelle sind:

- Vernetzung und Kommunikation: Die Akteure im Fachbereich Frühförderung (städtische, kantonale, private, ehrenamtliche) sind vernetzt, ihre Leistungen sind allen Involvierten bekannt und sie kooperieren optimal. Die Förderangebote für Kinder im Vorschulalter sind koordiniert.
- Entwicklung der Angebote und der Qualität: Die Angebote und Prozesse werden evaluiert und weiterentwickelt. Angebotslücken werden geschlossen. Die Qualität der Angebote und Prozesse wird laufend weiterentwickelt.
- Instrumente: Die zur Unterstützung der Zielerreichung notwendigen technischen Hilfsmittel stehen bereit.

Die wichtigsten Aufgabenziele der/des sozialpädagogischen Mitarbeitenden sind:

- Vernetzung und Kommunikation: Kinder mit besonderen Bedürfnissen nach früher Förderung erhalten das für sie richtige Förderangebot zur richtigen Zeit. Eltern werden durch Beratung und Begleitung in die Förderung ihrer Kinder eingebunden. Belastende Situationen zwischen Eltern und Fachstellen oder Verantwortlichen von Angeboten werden erkannt und professionell bewältigt. Informationen stehen bereit, der Zugang zu Angeboten wird ermöglicht.
- Entwicklung der Angebote und der Qualität: Die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Eltern fliessen in die Entwicklung der Angebote und deren Qualität ein.

### 7.4. Organisationsübergreifende Struktur der Fachstelle Frühförderung

Die Fachstelle Frühförderung wird in Kooperation zwischen der Stadt Winterthur und dem Jugendsekretariat geführt. Sie besteht aus der Koordinationsstelle, die der Stadt Winterthur, Departement Schule und Sport, unterstellt werden soll sowie der sozialpädagogischen Stelle, die dem Jugendsekretariat angegliedert werden soll. Die beiden Personen sollen sehr eng zusammenarbeiten, sinnvollerweise im selben Büro. Die Finanzierung erfolgt gemeinsam durch die Stadt Winterthur und das Jugendsekretariat. Eine organisationsübergreifende Führungs- und Begleitgruppe steht dieser Fachstelle beratend zur Seite und stellt die Verbindung zu den politischen Gremien sicher.

## 8 QUELLEN

*Angebote für Kinder im Vorschulalter und deren Eltern in Winterthur. Bericht der Arbeitsgruppe Frühförderung, Stadt Winterthur, 2008, [www.schule.winterthur.ch](http://www.schule.winterthur.ch) > Projekte > Frühförderung.*

*Förderung im Vorkindergartenalter – Projekt SpiKi. Stadt St. Gallen, 2006.*

*Frühförderkonzept – Massnahmen zur Verbesserung der Bildungschancen sozial benachteiligter Kinder. Direktion Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern, 2006.*

*Für ein zeitgemässes Verständnis von früher Bildung und Förderung. Heidi Simoni und Corina Wustmann, Neue Zürcher Zeitung, 17.3.2008.*

*Gleiche Startchancen dank Frühförderung. Medienkonferenz Städteinitiative Sozialpolitik 27.11.2007.*

*Integration und Frühförderung. Dokumentation zuhanden der Konferenz der Integrationsdelegierten, 2008.*

*Integrationsleitbild der Stadt Winterthur. Stadtrat der Stadt Winterthur, 2000.*

*Jung und arm: Das Tabu brechen. Armut von Kindern und Jugendlichen verhindern und ihre Folgen bekämpfen. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen, 2007.*

*Legislature Schwerpunkte 2006–2010. Stadtrat der Stadt Winterthur, 2006.*

*PISA, Programme for International Student Assessment, Nationale Berichte 2000, 2003, 2006. Bundesamt für Statistik (BFS) und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), [www.pisa.admin.ch](http://www.pisa.admin.ch).*

*Prävention von Jugendgewalt – Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik. Materialien zur Integrationspolitik. Eidgenössische Ausländerkommission EKA, 2006.*

*Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz. Bestandesaufnahme der Fakten, Ursachen, Risikogruppen, Massnahmen und des integrationspolitischen Handlungsbedarfs. Migrationsbericht Bundesamt für Migration, 2006.*

*Sprachentwicklung und Sprachentwicklungsstörungen. Dr. Barbara Zollinger, Zentrum für kleine Kinder Winterthur, 2008.*

*Stärken wahrnehmen – Stärken nutzen. Perspektiven für eine kinder- und jugendgerechte Integrationspolitik. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, 2003.*

*Vergessene Kinder? Kinder psychisch kranker Eltern: Winterthurer Studie. Kantonsspital Winterthur, Integrierte Psychiatrie Winterthur, Hochschule für Soziale Arbeit, 2007.*

*Welche Integration? Terra cognita. Schweizerische Zeitschrift zu Integration und Migration, 9/2006.*

Herausgeberin: Stadt Winterthur  
Fotografie: Charly Fülcher  
Grafische Gestaltung: Tim A. Landheer SGD  
Druck: Print Corner, Winterthur  
März 2009